



Das „Krenkinger Schlössle“ in Engen

Ein landschaftsprägendes Stadtschloss mit vielen Eigentümern

Die Südspitze der hervorragend überlieferten Stadtanlage von Engen im Hegau, Landkreis Konstanz, wird durch eine Burg befestigt, die im 16./17. Jahrhundert zum Stadtschloss ausgebaut wurde. Dieser städtebaulich bedeutende Baukomplex ist bisher erstaunlich wenig erforscht. Im Zuge des Eintragungsgutachtens als Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung nach §12 sowie durch eine Sondierungsgrabung und geologische Beobachtungen ergaben sich eine Reihe neuer Erkenntnisse über Alter, Umfang und Wertigkeit der Anlage. So waren bisher zum Beispiel der historische Burgzugang und damit die Bedeutung der Vorburg sowie die systematische Erweiterung des Burgplateaus im 16. Jahrhundert in Vergessenheit geraten. Diese Baugeschichte wird auch deswegen hier vorgestellt, weil dieses Wissen als Grundlage für die Erhaltung gerade bei einer besitzmäßig stark aufgesplitterten Anlage allen Betroffenen zur Verfügung stehen sollte.

Petra Wichmann

Lage

Das Krenkinger Schloss liegt auf einem nach Süden ansteigenden und breiter werdenden, dann steil abfallenden Felssporn (Abb. 1, 2). Es beherrschte jahrhundertlang die strategisch wichtige, für die Stadt namensgebende Engstelle, die der Talbach zwischen Schlossfelsen und Fuß des Ballenbergs im Westen gegraben hatte und durch die der wichtige Fernhandelsweg aus dem Thurgau, von Stein am Rhein und Schaffhausen zum Donauübergang bei Immendingen verlief. Vor Ort ist diese Situation durch Sprengungen und den Bau des Eisenbahndamms im 19. Jahrhundert verändert. Der Gegenhang nördlich der Burg war seit dem späten 13. Jahrhundert durch die Stadtanlage befestigt. Die schmale Verbindung zwischen Stadt und Burg markiert heute ein Geländeeinschnitt, sicherte früher wohl ein Graben. Dort verläuft in einem unterirdischen Stollen der Mühlbach.

Geschichte

Entstehung, Geschichte und Namensgebung des Krenkinger Schlosses sind bisher weitgehend ungeklärt. Eine systematische archäologische Untersuchung gibt es nicht. Im Jahre 2000 wurden allerdings im Zusammenhang mit dem Einbau eines behindertengerechten Aufzugs Eingriffe in das Kellermauerwerk des Südflügels des Schloss-

hauptbaus notwendig und dieses bei einer Sondierungsgrabung dokumentiert. Der betroffene Mauerabschnitt wies ein kleinteiliges Kalksteinmauerwerk mit Fugenstrich auf. (Abb. 3) Dieser Befund wird in das 11. Jahrhundert datiert. Nach Süden schließt jüngeres, aus unregelmäßigen Großquadern bestehendes Mauerwerk an. Damit ist belegt, dass die Burg wesentlich älter ist als die Stadt Engen und dass dieser uns bekannt gewordene älteste Bauteil ein Vorgängerbau des Wohnbaus, des Palas bzw. Schlossbaus, auf der höchsten Stelle der Befestigung war.

Um 1260 habe Eberhart „Friherr von Krenchingen“ im Schloss zu Krenchingen in der Stadt Engen gewohnt, die zu dieser Zeit noch ein offener Flecken war. Das überliefert uns Johann Jakob Rüeger 1605 in seiner „Schaffhauser Chronik“ als mündliche Aussage des damaligen Stadt- und Schlossherrn Maximilian Erbmarschall von Pappenheim. Engen ist 1289 erstmals als Stadt belegt. Die Sicherung der Befestigungsanlagen von Gründungsstädten durch Häuser des Adels oder andere große Massivbauten war durchaus üblich. So wurde der Sitz der Freiherrn von Krenchingen zur strategischen Sicherung der Südspitze der Stadt genutzt, die neue Pfarrkirche in der Nordostecke der Stadt, das Dominikanerinnenkloster in der Nordwestecke der Stadt exzentrisch errichtet, später erbauten die Herr von Reischach ihr Haus an der Ostmauer. Wir wissen jedoch nicht, wann die Herren von Krenkingen ihren Sitz in En-

gen aufgaben, in den Klettgau umsiedelten und in welchem Verhältnis sie zu den Stadtgründern standen. In der Hand der Herren von Hewen, der Stadtgründer, die ihren Sitz um 1170 auf den Hohenhewen oberhalb der Stadt verlegten und die ein urkundlich belegtes zweites Stadtschloss besaßen, ist Schloss „Krenchingen“ erst in einem Urbar des 15. Jahrhunderts belegt.

Stadt und Schloss kamen 1407/1477 an die Landgrafen von Lupfen-Stühlingen. Der Neubau von Renaissanceschloss und Reithaus bzw. Haberhauskasten oder Zehntscheune wohl als zeitgemäßer Wohnsitz der Familie des Stadtherrn lässt sich durch Bauinschriften und urkundliche Quellen mit drei Auftraggebern in Verbindung bringen: Mit Johann von Lupfen, 1532–37 Bischof von Konstanz, der vor der Reformation nach Engen geflohen war und den Ausbau von Schloss Krenchingen begonnen haben soll, aber bereits 1551 verstarb; mit Graf Joachim von Lupfen (regierte 1546–62), unter dem 1554/55 am Hauptbau der Südflügel aufgestockt wurde; mit dessen Sohn Graf Heinrich von Lupfen (regierte 1562–82), der sich gegen Ende seines Lebens bemüht haben soll, die Schlösser und Burgen seiner Herrschaft in Ordnung zu bringen. Unter ihm entstand der Diagonalerker an der Nordwestseite des Reithauses oder Haberhauskastens, von dem aus die Hauptstraße der Stadt nach zwei Seiten überblickt werden konnte und der Teil der repräsentativen Außenansicht des Stadtschlusses gegen die Stadt ist.

1583 kam Engen an die Erbmarschälle von Pappenheim. Es wird aufgrund wehrtechnischer Details angenommen, dass damals bzw. um 1600 die Wehranlagen ausgebaut wurden. Das Schloss

selbst diente ab 1607 der Gemahlin von Maximilian von Pappenheim als Wohnung. Es war eine glanzvolle Zeit. 1639–1806 war es im Besitz der Grafen, späteren Fürsten von Fürstenberg. 1640 wurde es durch schwedische und Hohentwieler Truppen in Brand gesteckt; 1802 plünderten und verwüsteten es französische Truppen. Im 19. Jahrhundert wurde Schloss Krenkingen an Privat verkauft. Die Kernburg wurde lange Zeit durch die benachbarte Felsenbrauerei genutzt. Das Haupthaus ist seit Ankauf durch den Badischen Staat 1892 Sitz verschiedener Behörden. Der repräsentative Speicherbau wurde in den 1970er-Jahren an die Stadt Engen weiterverkauft, über das Jägerhaus werden aktuell Verhandlungen geführt. Die Häuser der Vorburg dienen seit dem 19. Jahrhundert als Wohnhäuser.

Das Schloss des 16./17. Jahrhunderts nach Bildquellen

Bildquellen des 17. Jahrhunderts überliefern uns dieses Renaissanceschloss vor und nach den Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges. Die Darstellungen von Hans Caspar Lang in der Schaffhauser Chronik von 1605 und der Stich Merians, der 1643 datiert ist, aber wohl auf der Grundlage von Vorlagen entstand, die vor der Zerstörung von 1640 gefertigt wurden, zeigen die Anlage von Osten (Abb. 4, 5). Das Engener Stadtschloss, das nicht nur die Landschaft, sondern – topografisch überhöht gezeichnet – auch die Stadt beherrscht, ist mit einer Eigenbefestigung umwehrt.

Damals war der älteste sichtbare Teil der sich im Zentrum der Burganlage erhebende Bergfried,



1 Schloss Krenkingen von Südwesten, Luftbild 1986.

2 „Kränkinger Schlössle“, Gemarkungsatlas, 1877. Die Wohngebäude sind rötlich wiedergegeben, die Ökonomiegebäude hellocker. Innerhalb von Mauern und Zwinger liegt das L-förmige Hauptgebäude, nördlich davon das Jäger- oder Amtsdiennerhaus, zu dem damals noch ein Ökonomiegebäude gehörte. Im Nordwesten steht das Reithaus oder der Haberhauskasten. Die Gebäude mit den Flst. Nr. 22, 23 an der Westseite sind nachträglich in den Zwingerbereich gebaut. An der Ostseite zeichnet sich die Vorburg ab mit den Gebäuden Flst. Nr. 25, 26 und 49–51 sowie dem im Bereich der Burg unterirdisch verlaufenden Mühlegraben und der heute nicht mehr existierenden Mühle.

ein spätromanischer, mit Großquadern oder Buckelquadern gemauerter Wehr- und Wohnturm (12./13. Jahrhundert) mit Anbauten und jüngeren Aufsatz. Der ursprüngliche Burgzugang mit der Schildmauer an der Ostseite ist auf beiden Abbildungen dargestellt. Er führte von der Vorburg zur Burg. Diese ist im Vordergrund als großer, der Burg östlich vorgelagerter Wirtschaftshof mit Mühle dargestellt. Die Bezeichnung Sennhof war noch im frühen 20. Jahrhundert gebräuchlich. Die Vorburg war damals mit Mauern und Rundturm selbst Teil der Befestigung. Die Wehrmauern der Kernburg folgen den Hangkanten, im Südteil weitet sich die Befestigung im Ausbauzustand der Zeit um 1600 an den drei freistehenden Seiten des Renaissanceschlusses zu einer rechteckigen Befestigungsanlage mit Zwinger. Dieser Zwingerbereich ist eine damals kunstvoll geschaffene Erweiterung des Burgareals (siehe Kasten). Besonders stark gesichert ist die Südwestecke dieses Zwingers mit dem mächtigen, bis heute erhaltenen Rundturm. Hier verlief unterhalb der Burg die Landstraße und war der mögliche Beschuss vom Gegenhang her abzuwehren. Ein zweiter, kleiner Rundturm, den das Ölbild von Martin Menrad von 1688 zeigt,

könnte eine weitere bastionäre Befestigung an den Futtermauern der Westseite gewesen sein, dürfte aber eher zum Unteren Stadttor gehört haben (Abb. 6).

Das als Residenz der Stadtherrin genutzte Renaissanceschloss des 16./ frühen 17. Jahrhunderts ist ein L-förmiger Staffelgiebelbau mit wenigstens drei Geschossen sowie neben der Umbauung des Donjons vier Nebengebäuden an der Ostmauer, darunter nach Norden zur Stadt einem Gebäude mit hohem Staffelgiebel, der auf dem detailfreudigen Merianstich samt einem bekrönenden Storchennest dargestellt ist. Das großvolumige Gebäude des Reithauses oder Haberhauskastens ist für diese Zeit mit Fachwerkobergeschoss und ohne Staffelgiebel überliefert. Eine kunstvolle Bewässerungsanlage muss vorhanden gewesen sein, denn der Zeichner gibt die Entwässerung mit Deichelleitungen wieder, die vom Schloss herunter die tiefer gelegene Vorburg im Osten bedienten.

Nach den Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges wurde, wie das Gemälde von 1688, das die Anlage von Westen überliefert, zeigt, zunächst der Südflügel des Schlosses wieder unter Dach gebracht. Der seiner Aufbauten beraubte Bergfried war vermutlich so stark beschädigt, dass er im Zuge des Wiederaufbaus des 17. Jahrhunderts abgebrochen wurde. Die hohen Mauern des Reithauses oder Haberhauskastens sind nur im Südteil überdacht, ansonsten wachsen aus dem ruinenen Gebäude Büsche und Bäume. Nach den dendrochronologischen Daten für diesen Dachstuhl (1674/75 d), war der Wiederaufbau 1688 aber bereits weiter fortgeschritten. Das dritte im 17. Jahrhundert wiederaufgebaute Gebäude, das Jäger- oder Amtsdiennerhaus an der Ostmauer, konnte vom Standpunkt des Zeichners nicht eingesehen werden. Von einem einst größeren Gebäude zeugen noch die Fensteröffnungen in der nordöstlichen Burgmauer. Insgesamt prägt der im Vergleich zum Renaissanceausbau wesentlich bescheidenere Wiederaufbau des 17. Jahrhunderts bis heute die bauliche Grundsubstanz von Schloss Krenkingen.

Hauptbau, Reithaus oder Haberhauskasten und Jäger- oder Amtsdiennerhaus

Auf Stichen und Fotos des 19. Jahrhunderts zeigt sich der dreigeschossige Staffelgiebel-Hauptbau noch mit unregelmäßiger Durchfensterung (Abb. 7, 9). Es ist anzunehmen, dass damals am Außenbau viel von der Originalsubstanz zumindest aus der Zeit der Renaissance erhalten war. Der wiederaufgebaute Ostflügel ist niedriger, besitzt nur ein Satteldach und Fenster im oberen Geschoss. Vermutlich diente er Wirtschafts- und La-



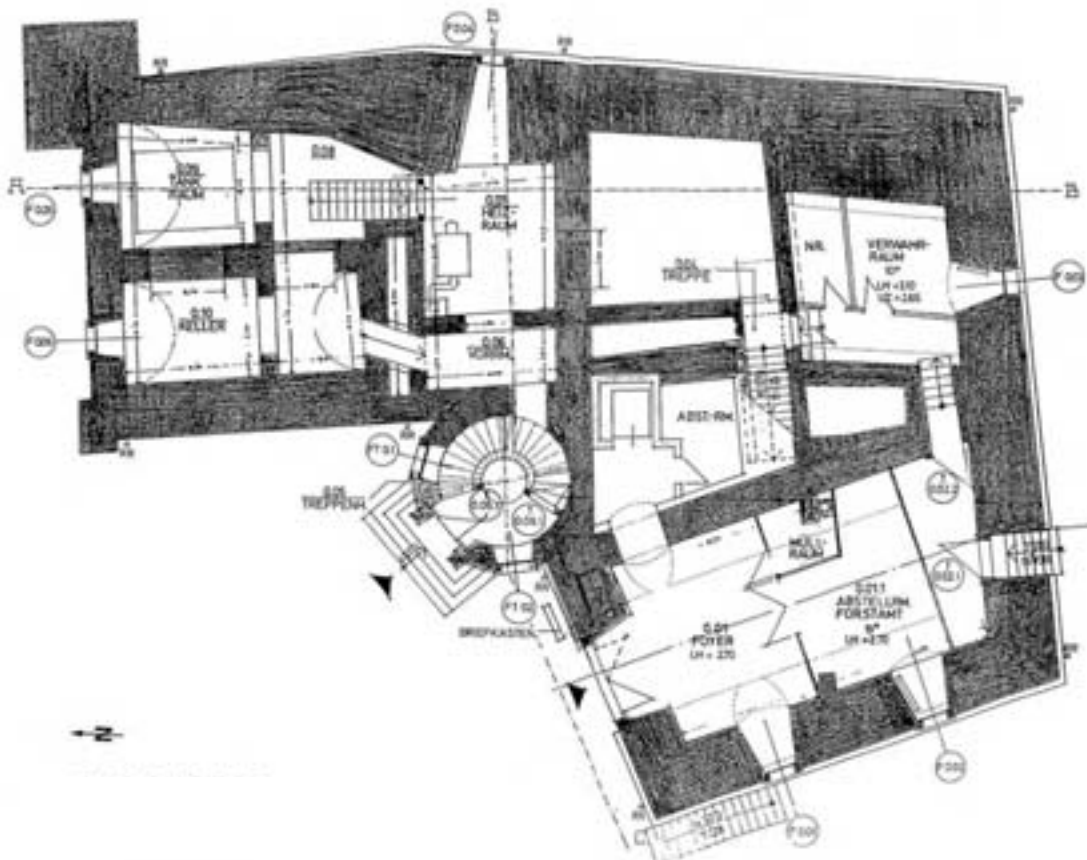
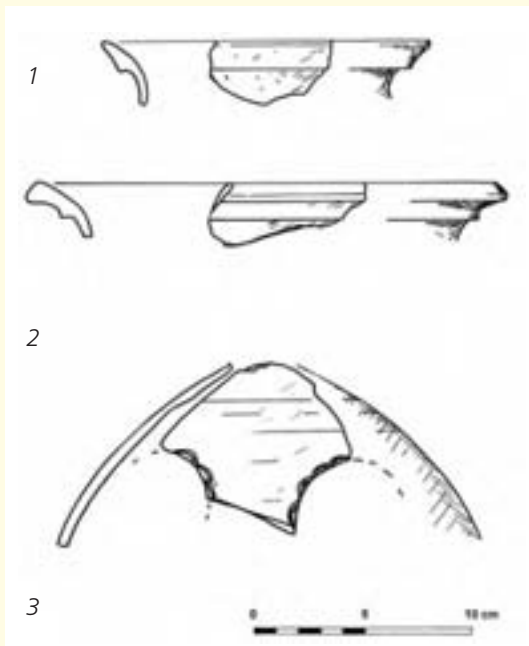
Funde aus der Karsthöhle unter dem Krenkinger Schloss

Durch Karsterscheinungen haben sich unter dem Fels, auf dem sich das Krenkinger Schloss erhebt, Klüfte und Höhlen ausgebildet. Im Zuge der Um- und Ausbauten im 16./17. Jahrhundert wurde der südlich vorgelagerte Bereich in die Schlossanlage mit einbezogen. Der zuvor nicht bebaute Bereich wurde durch eine Stützmauer umschlossen und das Gelände zum älteren Burgfelsen durch Gewölbe überspannt. Die Unterkonstruktion dieses heute als Garten genutzten Zwingers

ist von einer Karsthöhle aus durch eine senkrechte Kluft erkennbar. Durch Planierungen wurden verschiedene Klüfte mit Abraum der Vorgängeranlage verfüllt. Sickerwässer haben diese Verfüllschichten teilweise auserodiert, die Ablagerungen finden sich am Boden der Karsthöhle. In dem ausgeschwemmten Erdreich fand der ortsansässige ehrenamtliche Mitarbeiter Herr Berka neben Ziegelbruchstücken und Mörtelbrocken auch datierbare Keramikbruchstücke, die den Zeitpunkt der Erweiterung des Schlosses näher eingrenzen helfen.

Die ältesten Funde reichen in das 14. Jahrhundert zurück. Es handelt sich dabei um Kochgeschirr aus grauer und roter Irdenware. Im Formenspektrum sind neben Töpfen mit Kragenrand (Abb. 1) auch Fragmente von Dreibeintöpfen vorhanden. Die jüngeren, aus einer regional typischen, klingend hart gebrannten Keramik gefertigten Funde reichen in das 16. Jahrhundert. Aus diesem Material wurden große Vorratstöpfe mit einem Randdurchmesser bis 22 Zentimeter gefertigt (Abb. 2). Ein stark gewölbter Scherben mit ca. 5 Zentimeter großen Löchern, die mit Fingerkniffen verziert sind, ist als Fragment einer Gluthaube für das Herdfeuer anzusprechen (Abb. 3). Die Datierung der Funde deckt sich mit dem aus Schrift- und Bildquellen erschlossenen Beginn der Umbauten im 16. Jahrhundert.

Bertram Jenisch



3 Kellerplan von Schloss Krenkingen, das Kalksteinmauerwerk befand sich rechts neben dem Treppenturm, es wurde für den dort eingezeichneten Aufzugschacht entfernt.



4 Das Krenkinger Schloss auf einer aquarellierten Zeichnung von Hans Kaspar Lang, um 1605. Der Wehrturm mit für die Stauferzeit typischen Buckelquadern datiert ins 12./13. Jahrhundert. Im Vordergrund ist der Burgzugang von der Ostseite dargestellt. Am detailgetreu wiedergegebenen Hautgebäude sind sogar Zugläden eingezeichnet.

gerfunktionen. Bausubstanz aus der Wiederaufbauzeit hat sich im Inneren vor allem mit den Kelleranlagen und dem Dachstuhl des Südflügels erhalten. Auffällig ist zum Beispiel unter dem Ostflügel, dass durch Entlastungsbögen und Quertonnen verstärkte Fundamente auf dem offensichtlich auch hier schwierigen Untergrund errichtet wurden, um die Außenwände der mächtigen Gebäude zu tragen. Der Dachstuhl über dem Süd-Haupttrakt hat große Ähnlichkeit mit dem des ehemaligen Reithauses oder Haberhauskastens (s. d.). Er stammt zeitgleich aus der Wieder-

5 Die Stadtanlage Engen von Osten nach einem Stich von Merian (1643), Ausschnitt mit dem Krenkinger Schloss. Das Schloss ist im Zustand vor den Zerstörungen während des Dreißigjährigen Krieges wiedergegeben.



aufbauphase nach dem Dreißigjährigen Krieg. Die Konstruktion mit Hängewerk lässt weiter darauf schließen, dass sich zu dieser Zeit im darunter liegenden zweiten Obergeschoss ein Saalraum befand. Das deckt sich mit den Angaben bei Kraus, dass im Hauptbau bis zum Umbau des späten 19. Jahrhunderts alle Räume in allen Geschossen ohne Zwischenwände gewesen seien. Der Raum im zweiten Obergeschoss war als Saal konzipiert. Was wir nicht wissen, ist, ob in den unteren Geschossen Zwischenwände im 17. Jahrhundert nicht eingebracht worden waren oder ob sie später für die Lagernutzung entfernt worden waren.

Dieser Hauptbau des Engener Stadtschlusses, der an der Nordwestecke einen Eckquader mit der Datierung 1555 aufweist, daneben die Kopie eines Wappensteins derer von Lupfen, erhielt seine heutige Gestalt im späten 19. Jahrhundert. Er wurde 1892/93 unter Mitwirkung von Josef Durm, dem Leiter der Großherzoglichen Bauinspektion in Karlsruhe, durch den Bezirksbauinspektor Nebenius von der Bezirksbauinspektion Donaueschingen für die Behördennutzung gründlich umgebaut. Damals wurde der Bestand – wohl nach dem Vorbild des Merianstiches – wieder zu einer Staffelgiebel-Winkelanlage ergänzt und dabei historisierend in Anlehnung an die Formen der ursprünglichen Bauzeit überformt. Der Ostflügel erhielt einen Staffelgiebel, die Wände wurden gleichmäßig durchfenstert und dabei alle Gewände erneuert, ein neuer runder Treppenturm ersetzte den viereckigen, über dessen Eingangstüre der originale Wappenstein derer von Lupfen mit der Datierung 1536 eingelassen war (Kraus) (Abb. 8, 10). Auch die Ausstattung im Inneren mit Türen, Türgewänden, hohen Scheuerleisten und vereinzelt Stuckleisten stammt aus der Zeit des historistischen Umbaus. (Seit der letzten Renovierung 2001 sind manche dieser Ausbaudetails auf dem Dachboden gelagert.)

Der zweite große Staffelgiebelbau, der „Haberhauskasten“ (Kornhaus, Zehntscheune), der (nach Kraus) zeitweilig auch als Reithaus diente, steht im Nordwesten des Burgareals auf der Burgmauer und gleicht den Höhenunterschied zwischen Burghof und Hauptstraße aus. Seit dem 19. Jahrhundert gehörte er zur Felsenbrauerei, wurde als Lagerraum und Stallung genutzt, und heißt deshalb auch „Felsenscheuer“.

Auffällig an dem dreigeschossigen verputzten Bruchsteinbau mit den Aufzugsläden ist die für einen reinen Nutzbau ungewöhnlich aufwendige architektonische Gestaltung des zweiten Obergeschosses, mit dem nach Nordwesten zur Hauptstraße gerichteten Diagonalerker (Auftaktbild, Abb. 11, 12). Letzterer ist eine Fachwerkkon-

struktion auf einem Sandsteinsockel in Renaissanceformen mit der Datierung 1570, der – in Teilen überformt – noch heute von der bildhauerischen Ausgestaltung des Krenkinger Schlosses im 16. Jahrhundert Zeugnis gibt. Das zweite Obergeschoss ist weiterhin mit spätgotischen Gruppenfenstern und Türen an den Längsseiten als etwas Besonderes gekennzeichnet (vgl. Kraus; 1974–79 verändert). Auch im Inneren weisen Hängewerk, Nuten für eine Decke in den Deckenbalken über dem zweiten Obergeschoss sowie eine den Boden des zweiten Obergeschosses verstärkende, brückenartige Holzkonstruktion unter der Decke des ersten Obergeschosses auf eine Nutzung bzw. auf eine vorgesehene Nutzung des zweiten Obergeschosses als Saalraum mit hoher Deckenlast hin. Die Wände im Inneren wurden allerdings nicht oder nicht wieder verputzt.

Nach heutigem Kenntnisstand kann man vermuten, dass unter den Bauherren, Bischof Johann von Lupfen, der für sein Exil in Engen einen würdigen Wohnsitz benötigte, sowie unter Graf Heinrich von Lupfen, während dessen Regentschaft der Erker angebracht wurde, das Gebäude oder zumindest das zweite Obergeschoss für eine repräsentative Nutzung baulich ausgestaltet war. Nach dem Dreißigjährigen Krieg und unter neuen Stadtherren entstand der uns überlieferte herrschaftliche Nutzbau, der aber möglicherweise wiederum im zweiten Obergeschoss eine Sonderfunktion beherbergte. Nach einem Aquarell von Sperli war er um 1835 von der Hofseite durch eine Außentreppe, eine teilweise überdachte Holzkonstruktion, gesondert erschlossen. Nach Beispielen



aus der Schweiz wurde eine Zeughausnutzung vorgeschlagen; das ist aber nur Vermutung. Das „Jägerhaus“ oder Amtsdiennerhaus im Nordosten der Anlage ist ein über hohem, mutmaßlich älterem Kellersockel errichteter eingeschossiger Satteldachbau, dessen östliche Außenwand zum Teil durch die Ringmauer gebildet wird. Das Obergeschoss ist im 17. Jahrhundert und wieder um 1835 als freiliegende Fachwerkkonstruktion dargestellt. Beim Umbau zu einer staatlichen Dienstwohnung 1892/93 wurde der vorbarocke Grundriss beibehalten. Eine Relieftafel mit Kreuzigungsgruppe und Wappen, die sich vermutlich auf den Engener Schultheißen Kändlerlin und seine Frau (Mitte 16. Jahrhundert) beziehen, ist in der nördlichen Sockelgeschosswand eingemauert.

6 Engen mit Krenkinger Schloss von Westen, von Martin Menradt (Ausschnitt), Ölbild 1688. Nach der Zerstörung ist der Hauptbau wieder aufgebaut, dem Wehrturm fehlen die Aufbauten, beim Haberhauskasten ist nur einer kleiner Teil überdacht, ansonsten wachsen Büsche und Bäume aus dem ruinösen Gebäude.



7 Auf dem Aquarell von J. Jaques Sperli um 1835 (Ausschnitt), sieht man den Hauptbau in der Ausformung des 17. Jahrhunderts, das Jägerhaus und dahinter den Haberhauskasten, dessen repräsentatives Obergeschoss durch eine überdachte Außentreppe erschlossen wird. Die Vorburg oder der Sennhof wird noch weitgehend von einer Mauer umschlossen. Der Burgzugang ist bereits verlegt. Die beiden Häuser direkt unter dem Hauptgebäude haben sich bis heute erhalten.

8 *Krenkinger Schloss von Westen mit Zwinger, Stützmauern und starkem Südwestrundturm. Das Hauptgebäude im Zustand, wie es nach dem Dreißigjährigen Krieg wiederaufgebaut wurde, 1887 von R. Redtenbacher, Zinkhochätzung.*

Befestigung und ursprünglicher Burgzugang

Die Burgmauer mit dem starken Rundturm an der Südwestecke hat sich an Ost-, Süd- und Westseite im Ausbauzustand des späten 16., frühen 17. Jahrhunderts überliefert. Die nördliche Schmalseite gegen die Stadt wurde spätestens nach dem Verkauf von Schloss Krenkingen an den Wirt der Felsenbrauerei – sie verlief mitten über den Besitz der Felsenbrauerei – niedergelegt. Für den heutigen Besucher scheint der Burgeingang an dieser Stelle gelegen zu haben. Stadt und Burg sind zusammengewachsen, die Burgmauer wirkt seither wie ein Teil der Stadtmauer. Der ursprüngliche Burgzugang an der Ostseite wurde aufgegeben und ist durch eine gründliche Renovierung der Mauer in diesem Bereich, die vermutlich um 1900 erfolgte, heute nicht mehr ablesbar.

Über die Gestaltung von Burg- bzw. Schlosshof wissen wir kaum etwas. Die Zwingerbereiche wurden in Friedenszeiten als Gärten genutzt. Im 19. Jahrhundert unterhielt die Felsenbrauerei einen Biergarten.

9 *Ein frühes Foto von 1891 gibt die Südseite der Anlage wieder und vermittelt einen guten Eindruck von der einstigen strategischen Bedeutung von Schloss Krenkingen. Überliefert ist der Zustand kurz vor der eingreifenden Restaurierung des 19. Jahrhunderts.*

Vorburg

Die Vorburg oder der Sennhof ist, da die Zugehörigkeit zur Burg durch Verlegung des Burgzuges nicht mehr anschaulich gegeben ist, in Vergessenheit geraten. Zudem wurde die große



Schlossmühle im Norden der Vorburg abgebrochen und die übrige Bebauung, meist kleine Häuser, seit dem 19. Jahrhundert privatisiert und sehr unterschiedlich tradiert. Dabei hat sich die direkt an die östliche Burgmauer anschließende und entlang einer parallel führenden kleinen Gasse errichtete Bautengruppe in der von der Vorburgmauer rechteckig umgrenzten Form überliefert. Erhalten sind Teile der südlichen Schenkelmauer mit einer Schießscharte sowie die heute in die Häuser integrierte Ostmauer samt einem charakteristischen Rundturm des 16. Jahrhunderts (Abb.13, 14). Das giebelständige, hohe Haus, dessen Rückwand die Burgmauer darstellt, fällt aus der ansonsten traufständigen Bebauung mit kleinen Häusern auf den historischen Darstellungen und im heutigen Bestand heraus. Die Vorburgbebauung reicht, soweit sie im Altbestand überliefert ist, in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts zurück, also auch in die Zeit des Wiederaufbaus nach dem Dreißigjährigen Krieg. Die kleinen Häuser an der Ostseite wurden allerdings im Laufe des 20. Jahrhunderts unter Einbeziehung der Stadtmauer um die Tiefe eines Raumes nach Osten erweitert bzw. in den letzten Jahren – ohne Kenntnis ihrer historischen Bedeutung – teilweise stark erneuert.

Einheitliche Besitzstrukturen erleichtern es, für ein solch komplexes Gebilde wie ein Stadtschloss

10 *Krenkinger Schloss, Foto bald nach der Fertigstellung der Restaurierung unter Durm als Winkelanlage mit Staffelligebeln und gleichmäßiger Durchfensterung. Links im Bild der zweite große Staffelligebellbau wird als Haberhauskasten, Kornhaus, Zehntscheune, Reithaus oder Felsenscheuer bezeichnet.*



mit seiner Vorburg ein einheitliches Erhaltungskonzept zu entwickeln und umzusetzen. Es bleibt deshalb zu hoffen, dass das Land wenigstens bei Kulturdenkmalen von besonderer Bedeutung von der weiteren Besitzersplitterung durch Abverkauf von einzelnen Gebäuden absieht.

Literatur

Hegauer Impressionen. Alte Ansichten bis 1850, Jahrbuch 62/2005 des Hegau-Geschichtsvereins.

Hans-Wilhelm Heine: Studien zu Wehranlagen zwischen der jungen Donau und westlichem Bodensee, in: Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 5, Stuttgart 1978, S. 62–63.

Joachim Hotz: Die Bau- und Kunstdenkmäler, in: Berner, Herbert, Engen im Hegau, Bd. I, Sigmaringen 1983, S. 223 ff.

Franz Xaver Kraus: Die Kunstdenkmäler des Kreises Konstanz, Freiburg 1887, S. 30 ff.

Michael Losse: Burgen im Hegau, Erlebniswege im Hegau, angrenzender Schweiz, westlichem Bodensee, hg. v. Landesvermessungsamt Baden-Württemberg, Stuttgart o. J.

Ortsakten Regierungspräsidium, Ref. 25 Denkmalpflege.

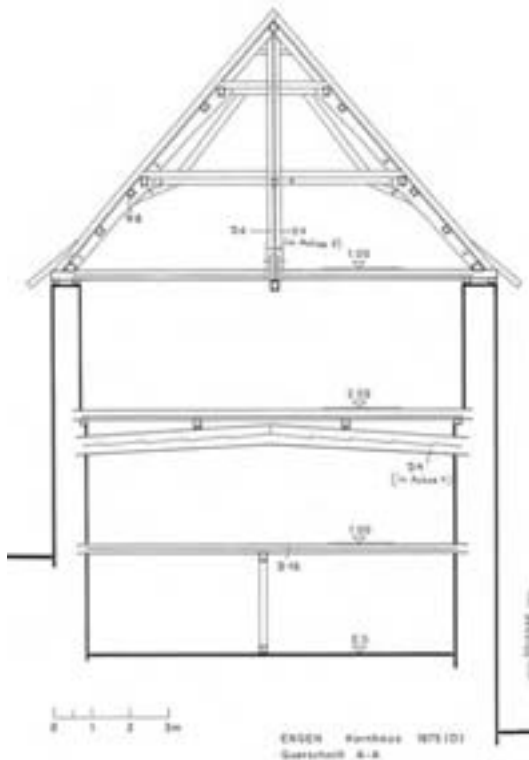
Wilhelm Miscellen Wetzels: Das Krenkinger Schloss in Engen, in: Hegau, 29/30 (1972/73), S. 278 ff.

Petra Wichmann

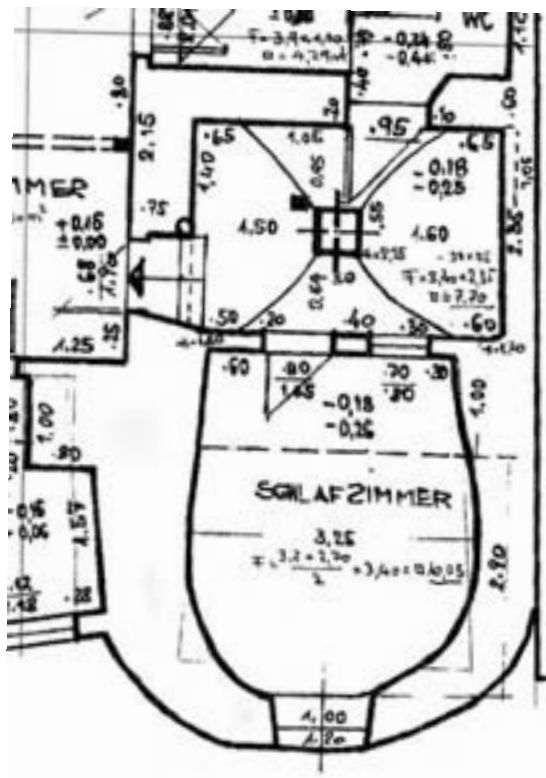
Regierungspräsidium Freiburg
Referat 25 – Denkmalpflege



11 Der Haberhauskasten von der Hofseite mit den repräsentativen Fenstern und der Türe im Obergeschoss, um 1990.



12 Schnitt durch den Haberhauskasten. Der mächtige Dachstuhl von 1675 (d) mit Hängewerk und die den Boden des zweiten Obergeschosses verstärkende, brückenartige Konstruktion weisen darauf hin, dass hier eine Nutzung mit sehr hoher Last vorgesehen war. (Plan H. Bleyer)



13 Die Vorburg oder der Sennhof, heute Leder-gasse, auf einem Foto der 1920er-Jahre. Die als Hausrückwand genutzte Mauer und der aus der Mauerflucht vorspringende Rundturm der Zeit um 1600 sind anschaulich ablesbar. Die massiven Teile sind bis heute erhalten, allerdings stärker umbaut.

14 Grundriss des Turmes in der Ledergasse 12, der rückwärtig einen kreuzgratgewölbten Keller besitzt. (Plan G. Sturm)